

## Bericht zum Ökumenetag 2016

von Sr. Dorothea Kuld, BMV, KAR-Beiratsmitglied

Der Referent gab einen Überblick über die Leitideen und Formen der Bildung angefangen vom ganz frühen Christentum, d.h. von der Auseinandersetzung mit der heidnischen Bildung. Es gelang ihm, das in der Kürze eines normalen Vortrags verständlich und keineswegs trocken oder langweilig darzustellen. Interessant war, dass am Anfang des Christentums Soldaten, Prostituierte, aber auch Lehrer nicht als Katechumenen zugelassen wurden. Die Lehrer deshalb nicht, weil sie die heidnische Bildung vermittelten.

Bildung sollte zum Dienst für andere befähigen und zur Selbstkritik. Sie stellt in den Dienst der Weltveränderung, denn die Welt ist nicht perfekt. Kirchliches Bildungsengagement heute muss daher die Welt zum Besseren verändern. Die christliche Bildung war im Laufe der Jahrhunderte einerseits erfolgreich, da die Bildungsideen in die säkularen Konzepte eingeflossen sind, auch wenn die Wurzeln nicht mehr erkennbar waren, ist andererseits aber auch nicht mehr erfolgreich, da heute christliche Bildungsdenker eigentlich keinen Einfluss mehr haben, sie nehmen sich zu sehr zurück.

Zur eigentlichen Bildung gehört aber die christl. religiöse Bildung. Das Christentum ist eine Bildungsreligion, denn jeder Getaufte ist gehalten, sich um das Verstehen des Glaubens zu bemühen. Schröder vertrat auch die konfessionelle Bildung. Er erzählte, dass an seiner Universität ein Philosophieprofessor sagte, er habe anfangs die Meinung vertreten, man brauche keine konfessionellen Lehrstühle. Inzwischen habe er gesehen, dass er sich gründlich irrte. Heute vertrete er die Meinung, dass man auch Islamlehre brauche und miteinander in den Dialog kommen müsse.

Bildung ist auch verpflichtet, Fürsprecher der Bildungsbenachteiligten zu sein. Bildung hält in Bewegung, ist ein lebenslanger Prozess. Sie betrifft den ganzen Menschen. Somit hat man das Recht, auch im späteren Leben sich in bisher zu kurz gekommenen Bereichen zu bilden.

Die Rede war auch von der heutigen "Masche" des Kompetenzerwerbs, wobei die Inhalte als belanglos angesehen werden.

In der Diskussion wurde die Frage nach der Herzensbildung gestellt. Worauf der Referent ergänzend zu seinem Vortrag darlegte, dass es in der Bildung Bereiche gebe, die zwar mitgemeint und angezielt sind, aber nicht „gemacht“ werden können.

Prof. Tiwald vertiefte im anschließenden Gottesdienst den Bildungsgedanken dahingehend, dass gerade durch Bildung der Mensch seine Gottebenbildlichkeit entwickle. Er legte dar, dass nicht schon der Erwerb von Fertigkeiten und Techniken Bildung sei, sondern dass dazu ein tieferes und weiteres Erfassen und Eindringen gehöre, dass nur so Kreativität entstehen könne, das Schöpferische. Bildung ermöglicht Freiheit und Entwicklung der Person. Er endete mit dem Gedanken der Freude am Erwerb von Bildung, die einen Reichtum darstellt: Freude an der Gottebenbildlichkeit.